

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Behter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 36.

Laasphe, Sonnabend den 5. September

1885.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Berufung des Reichstages, dem u. A. auch das Postsparkassengesetz wieder vorgelegt werden soll, dürfte, wie in den politischen Kreisen andauernd verlautet, vor dem preussischen Landtag in der ersten Hälfte erfolgen.

Die Reichseinnahmen für die Zeit vom 1. April bis Ende Juli d. Js. weisen bei der Post- und Telegraphenverwaltung ein Mehr von 2,241,666 M., bei der Reichseisenbahnverwaltung ein Weniger von 145,551 M. auf.

Das von den beiden Häusern des Landtags vereinbarte Gesetz, betreffend das Spielen in auswärtigen Lotterien, hat entgegen aller Vermuthung die Genehmigung der Krone gefunden und wird jetzt öffentlich verkündigt. Das Gesetz ist recht scharf; es bedroht das Spielen in außerpreussischen Lotterien mit Geldstrafe bis zu 600 M., den Verkauf oder die Vermittelung von Loosen mit Geldstrafe bis zu 1500 M. und die Veröffentlichung der Gewinnresultate mit 50 M.

Der russische Minister v. Giers äußerte sich einem Berichterstatter der „N. Freien Presse“ gegenüber dahin, daß die Begegnung der beiden Kaiser von Rußland und Oesterreich in Kremser eine in der Natur der Dinge liegende Nothwendigkeit und die Erwiderung des Besuches des österreichischen Kaisers in Stiermische gewesen wäre. Die Zusammenkunft sei gegen Niemand gerichtet, sie gelte der Erstarkung des Friedens. Die Angelegenheit mit England werde bestimmt gut enden. Die Befestigung der politischen Beziehungen voll-

ziehe sich auf der Grundlage des deutsch-österreichischen Kaiserbundes. Die Begegnung in Kremser konnte kein anderes Ergebnis haben auch wenn sie eine Dreikaiserzusammenkunft gewesen wäre. Demselben Berichterstatter gegenüber erklärte ein maßgebender österreichischer Staatsmann, daß die Zusammenkunft in Kremser die Fortsetzung der von Deutschland eingeleiteten Friedensaction sei und allen Freunden des Friedens Befriedigung gewähren werde; es habe sich ein volles Einvernehmen in der gegenseitigen Auffassung der europäischen Fragen gezeigt.

Die diesjährige Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften wird bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen theilnehmen, am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung derselben, bezw. nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen stattfinden. Für alle Truppentheile ist der 29. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. Das Nähere bestimmen die Generalcommandos, für die Fußartillerie die Generalinspektion der Artillerie. Die zu halbjähriger activer Dienstzeit eingestellten Trainsoldaten werden am 31. October bezw. 30. April k. J. entlassen, die Deconomiehandwerker am 29. September. Die Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppentheile werden an den Terminen zur Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften stattfinden.

(Frankreich.) Aus der Wahlbewegung in Frankreich ist die große Rede zu verzeichnen, welche der ehemalige französische Ministerpräsident Ferry, jetzt das unbestrittene Haupt der

Opportunisten, am Sonntag zu Bordeaux gehalten hat. Herr Ferry entwickelte in derselben ein Programm, das, wie er ausdrücklich versicherte, für diejenigen Wähler bestimmt war, welche aufrichtig den Fortschritt wollten. Er betonte die Nothwendigkeit einer maßvollen zielbewußten Politik, die jede Verfassungsrevision in der nächsten Legislaturperiode, jede Concession an die Anarchisten verwerfen müsse. Die Politik der colonialen Ausdehnung bezeichnete Herr Ferry als abgeschlossen und versicherte hierbei, der Tonkinhandel sei ihm durch die Umstände aufgezwungen worden; Tonkin werde jedenfalls die Kosten der Occupation bald zahlen. Bezüglich der hohen Politik vertrat Ferry den Standpunkt, daß Frankreich geachtet werde, weil es stark sei, dafür müsse es auch seinerseits die Rechte anderer Nationen achten, hierzu bedürfe aber Frankreich einer starken Regierung, eine Republik der Anarchie würde in Europa kein Vertrauen finden. Die Ferry'schen Ausführungen enthalten eine gute Dosis politischer Wahrheiten und werden daher wohl mit dazu beitragen, noch manchen Schwankenden den gemäßigten Republikanismus in die Arme zu führen.

Die offiziellen Choleraberichte aus Marseille und Toulon lassen jetzt eine Abnahme der täglichen Choleraerkrankungen in beiden Städten erkennen. Es ist dies unzweifelhaft auf Rechnung des eingetretenen kühleren Wetters zu setzen und darf man darum hoffen, daß die Seuche in Südfrankreich nunmehr bald erlöschen werde, ohne eine weitere Ausdehnung gefunden zu haben. — Aus Rangasaki (Japan) wird der Ausbruch der Cholera gemeldet.

Schwere Tage.

Erzählung

von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Sie richtete sich empor und blickte ihn furchtlos an. „Ja, ich wollte mit ihm fliehen,“ erwiderte sie.

„Haha! Gesteht Du es nun ein!“ rief er bitter, höhrend. „Dies Haus war Dir zu ehrlich und zu gering, da Du mit einem Räuber und Mörder davongehen wolltest. Nur Geduld — später kann es mit Dir noch dahin kommen. — aber jetzt nicht.“ Er preßte die Lippen fest auf einander und ging in der Kammer auf und ab. Den gewaltig in ihm auflohernden Born schien er zurückdrängen zu wollen. „Wo wolltet Ihr auch treffen?“ fragte er dann, indem er vor Margarethe stehen blieb.

Sie schwieg. Als er die Frage jedoch noch einmal wiederholte, erwiderte sie: „Das sage ich nicht!“

„Das sagst Du nicht?“ rief der Ackerbauer zum Aeußersten gereizt. Er erhob drohend die Hand über ihrem Kopfe.

„Wo wolltet Ihr euch treffen?“ fragte er noch einmal.

„Das sage ich nicht,“ gab Margarethe mit derselben Bestimmtheit zur Antwort.

Schwer fiel in demselben Augenblicke seine Hand auf ihre Wange nieder. Regungslos blieb

sie sitzen. Kein Zeichen des Schmerzes machte sich bei ihr bemerkbar, nur jeder Tropfen Blut war aus ihrem Gesichte gewichen und ihre Lippen zuckten. „Du kannst mich mißhandeln, Du kannst mich tödten,“ sprach sie, „und ich sage es dennoch nicht!“

Seine Wuth war auf das Höchste gestiegen. An dem Kopfe des Mädchens, an diesem schwachen Geschöpfe — an seinem eigenen Kinde — sollte sein Wille scheitern. Vernichten hätte er sie in diesem Augenblicke können. Und dennoch entwarfnete ihn der ruhige, feste Blick aus ihren großen Augen.

„Wo wolltest Du ihn treffen?“ rief er noch einmal und schloß die Augen so weit, daß er sie kaum noch erblickte. Margarethe schwieg.

„Sprich! Antworte mir!“ fuhr er fort, „oder ins Gefängniß lasse ich Dich führen, weil Du mit dem Mörder in Verbindung stehst. Dort werden sie Dich zum Sprechen schon zwingen.“

„Ihu“ es,“ erwiderte Margarethe mit bebender Stimme. „Ich habe von Dir schon genug ertragen. Auch das werde ich noch erdulden!“

Einen Augenblick schien der Ackerbauer zu schwanken, was er thun sollte. Er blickte Margarethe mit bitterem Lächeln an. Dann verließ er schweigend die Kammer und verschloß die Thür. Sie hörte, wie er von außen noch einen Niegel vorschoob. Eine unnenbare Angst erfaßte sie. Sie dachte daran, daß ihr Geliebter sie in diesem Augenblicke erwartete — vergebens erwartete. Wohl hatte sie ihrem Vater den Ort der Zusammenkunft nicht genannt, aber wenn

er ihn dennoch entdeckte. Wenn Höver sich verleben ließ, ihr entgegenzukommen — er war verloren, wenn er ihrem Vater begegnete.

Sie sprang aufgeregt empor und rüttelte an der Thür, die ihrer Anstrengung spottete. Sie eilte ans Fenster und riß dasselbe auf. Starke eiserne Stäbe hielten sie zurück, sonst würde sie aus dem Fenster gesprungen sein, mit Gefahr ihres Lebens. Um Hilfe wollte sie rufen — allein sie durfte den Namen dessen nicht nennen, für den sie zitterte.

Schwankend trat sie zurück. Eine Gefangene war sie, ohnmächtig gegen den Willen ihres Vaters. Eine Gefangene und er — er erwartete sie und ging vielleicht der größten Gefahr entgegen.

Als der Ackerbauer die Kammer verlassen hatte, war er mit fest einander gepreßten Lippen in das Wohnzimmer gegangen. Ein Entschluß stand fest in ihm. Für die Widerpenstige brauchte er nicht besorgt zu sein — Flucht war für sie unmöglich. Einen alten Degen nahm er in der Stube vom Schranke. Krampfhaft fest hielt er ihn mit der Rechten umschlossen. Die Waffe war verrostet, aber noch stark und spitz. Wie Blutstropfen erschienen die Rostflecken an ihm und des Ackerbauers Gesicht verzerrte sich, als er sie erblickte. Wie Blutstropfen erschienen sie auch ihm als günstige Vorzeichen für das, was er im Sinne führte.

In Blut wollte er ihn tauchen, in das Blut des Mannes, den er so glühend haßte. Er hatte ihn Mörder genannt und stand selbst im Be-

(Spanien.) Die deutsch-feindlichen Kundgebungen in Spanien mehrten sich und werden gewissermaßen mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß in Scene gesetzt. Solche Manifestationen fanden Sonntag in Puccerda, Sevilla, Valenci, Saragossa und Barcelona statt. In den meisten Provinzen wird die Annahme deutscher Waaren zurückgewiesen. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo läßt in der officiösen „Agance Fabra“ erklären, daß er stets gegen ein Bündniß mit Deutschland und auch gegen die deutsche Reise des Königs Alfons gewesen sei. Wenn nicht bald der Bewegung in Spanien Einhalt geschieht, erscheint, wie man der „Kreuztg.“ telegraphirt, die Stellung des Königs bedroht. In diplomatischen Pariser Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß diese Demonstrationen Spaniens dessen Lage Deutschland gegenüber verschlimmern. In den Handelsstädten Spaniens mehrten sich die Erklärungen, daß man den Geschäftsverkehr mit Deutschland abbrechen. Ein Herr Lopez Dominguez, welcher als deutscher Consul in Cordova fungirte, hat als solcher seine Entlassung eingereicht. Der „Boß. Ztg.“ zufolge demonstrierten auch die in Bordeaux wohnenden Spanier vor dem dortigen spanischen Consulat, und die spanische Colonie in Lyon beschloß eine Adresse an König Alfons, welche mit den Worten schließt: „Kein Schiedsgericht, keine Concession! Wenn der König die Fahne von Castilien entfalten wird, werden auch wir uns um ihn scharen unter dem Rufe: Es lebe Spanien, nieder mit Preußen!“ Endlich hat noch die französische Patriotenliga, um das Halloß voll zu machen, den Spaniern ihre Anerkennung ausgesprochen. Der Krawall in Barcelona hatte einen entschieden republikanischen Charakter. Bei dem Zusammenstoß zwischen Polizei und der Menge kamen mehrere Verwundungen vor.

Ueber Pflege und Erziehung der Säuglinge.

Von Dr. E. D. Mund von Pochhammer.
(Schluß.)

Nach unvermeidlichen Anstrengungen durch Neger, Schreck oder große Freude ist es gut, das Kind nicht sogleich anzulegen, sondern die in der Brust vorhandene Milch zunächst abzusaugen. Dies ist eine durchaus notwendige Vorsicht, da es oftmals vorgekommen ist, daß Kinder, welchen von der Mutter oder Amme unmittelbar nach solchen Gemüthsbewegungen die Brust gereicht wurde, plötzlich erkrankten oder selbst gestorben sind. Nach jedesmaligem Trinken muß der Mund des Säuglings mit einem weichen, ins Wasser getauchten Lappchen

griffe, es zu werden. Sein ganzes Lebensglück würde er hingegeben haben für eine minutenlange Kühlung seiner glühenden Leidenschaft. Mit hastigen Schritten verließ er das Haus. In die Nacht schritt er hinaus. In seiner Seele lebte nur ein finsterner Gedanke: Rache, Befriedigung seines Hasses.

Die Dunkelheit suchte er mit den Augen zu durchdringen. In jedem Gegenstande glaubte er den zu erkennen, den er suchte. Er muß ihn finden und sollte er die ganze Gegend durchstreifen müssen. Vor die Stirn schlug er sich mit der Hand wegen der Thorheit, die er begangen hatte. Weshalb war er Margarethe nicht gefolgt, als er sie zur Flucht gerüstet traf — sie wäre ihm die sicherste Führerin zu ihm gewesen.

Der Morgen brach herein, als der Ackerbauer unverrichteter Sache, erschöpft und in Schweiß gebadet, endlich heim kehrte.

Jetzt war er wieder mit sich uneins, was er beginnen sollte. So oft er an Margarethes Troß dachte, gewann seine Erbitterung neue Nahrung. Sie hatte ihn verlassen wollen, um mit seinem verhassten Feinde zu entfliehen, jetzt glaubte er sich keinen Vorwurf mehr machen zu brauchen, daß die Liebe zu ihr aus seinem Herzen entschwunden war. Beugen wollte er ihren Troß, ihren Eigensinn. Er ging deshalb nicht zu ihr. Allein sollte sie bleiben den ganzen Tag.

Am Nachmittage ging er zur Haideschenke. Dort war er seit langer Zeit nicht gewesen.

sorgfältig gereinigt werden. Es ist dies das beste Mittel zur Verhütung der Schwämmchenbildung auf der Mundschleimhaut des Säuglings und des Wundwerdens der Brustwarzen. Wird aber die Wahl einer Amme nöthig, so muß eine genaue Prüfung durch einen Arzt vorhergehen, und das Wohlgefallen oder die Abneigung der Mutter darf nicht allein entscheiden. Auch eine spätere genaue Beaufsichtigung der Amme hinsichtlich der Kost und Beschäftigung, ihrer Reinlichkeit und der Menge ihrer Milch ist um so nöthiger, als manche dieser Personen, wenn ihre Milch sparsamer wird, nicht selten, allerlei Hilfsmittel zur Sättigung des Kindes anwenden, welche höchst nachtheilig und schädlich einwirken können. Der Eintritt der Regeln bei der Stillenden ist kein Grund, das Säugen zu unterbrechen. Muß aber zu dem sehr schwierigen und mühseligen Geschäfte des künstlichen Aufziehens des Säuglings geschritten werden, so ist Hauptbedingung eines glücklichen Erfolges gute Milch und die größte Reinlichkeit. Da Eßelmilch nur in seltenen Fällen zur Hand ist, aber die in den ersten 8 bis 9 Monaten ausschließlich zu verabreichende Milch der Frauenmilch in ihren Bestandtheilen möglichst ähnlich sein muß, so muß die fast immer benutzte Kuhmilch mit Wasser verdünnt und mit Milchzucker versetzt werden. Wünschenswerth ist es, daß die Kuh nicht lange Zeit vor der Geburt des Kindes ihr Kalb zur Welt gebracht hat. Anfangs ist dann der Milch die Hälfte oder ein Drittel Wasser zuzusetzen, allmählich ein Viertel und zuletzt ein Fünftel, nach dem sechsten oder siebenten Monat kann unverdünnte Milch gereicht werden. Weil aber durch dies Verdünnen der Milch ihr Buttergehalt mehr, als gehörig ist, vermindert wird, so nehme man nicht nur frisch gemolkene Kuhmilch, sondern auch noch ebensoviel süßen Rahm als man Wasser zusetzt, worauf so viel Milchzucker hinzugegeben wird, daß die Verdünnung schwach süßlich schmeckt. Ein sehr wichtiger Moment für das Kind ist dann das Entwöhnen desselben, das niemals gerade vor oder während des Ausbruchs der Zähne stattfinden sollte, auch nicht plötzlich, sondern nur ganz allmählich, etwa in einem Zeitraum von zwei bis drei Wochen und womöglich zu einer Jahreszeit, in der das Kind in die freie Luft getragen werden kann. Dem kürzlich entwöhnten Kinde werde nur flüssige Nahrung gegeben, am besten warme Kuhmilch und gleiche Theile Fleischbrühe mit Milchzucker — und wieder mit einem Zusatz von süßem Rahm, weil ohne diesen die Säuglinge oft die Mischung von Milch und Fleischbrühe verschmähen, auch das Getränk dadurch

Einige Gensdarmen, die täglich dort einkehrten, hoffte er dort zu treffen, und zum ersten Male glitt an diesem Tage ein Lächeln über sein Gesicht, als er sie im Zimmer sitzen sah. Ihre Hilfe wollte er in Anspruch nehmen, denn ganz richtig sah er voraus, daß der Haidewirth Margarethe, da sie nicht gekommen war, auch in der folgenden Nacht noch erwarten werde. Mit ihm sollten sie die Gegend durchstreifen.

Die Gensdarmen waren dazu bereit. Ihre Gefährten hatten sie am Haidewirth zu rächen, die Schmach, die ihnen durch den verwegenen Ueberfall angethan war. Der Ackerbauer feuerte ihren Eifer noch durch eine Belohnung an, die er ihnen versprach, wenn es gelinge, Rövers habhaft zu werden.

„Fünzig Thaler gebe ich dem,“ rief er, „der ihn dem Gerichte überliefert, gleichviel ob lebend oder todt, dem Tode ist er ja doch einmal verfallen!“

Der Abend brach herein, der Ackerbauer kehrte heim. Noch einmal wollte er es versuchen, von seiner Tochter den Ort zu erfahren, an welchem sie mit dem Haidewirth hatte zusammenzutreffen wollen. Er trat zu ihr auf die Kammer.

Auf einem Stuhle saß sie, gebrochen und elend. Ihre Wangen waren bleich, über ihren Augen lag ein trüber Schatten. Der Ackerbauer hatte keinen Blick dafür.

Sie schlug das Auge zu ihm auf. Es lag kein Troß mehr darin, aber eine Ruhe, die

zuträglicher und nahrhafter wird. Wenn aber ein Kind bald nach dem Entwöhnen sehr abmagert und etwa Durchfall und Brechen bekommt, dann muß es wieder von einer Amme eine Zeit lang ernährt werden. Daß die Säuglinge stets reine, warme Luft von 14 bis 16 Grad athmen müssen, bedarf kaum noch der Erwähnung. Bei kalter Luft, bei Ost- und Nordwinden sollten sie gar nicht aus dem Zimmer kommen, wenigstens nicht beim geringsten Zeichen von Husten und Schnupfen, damit sich nicht etwa eine oft tödtliche Lungenentzündung entwickle. Tägliche warme Bäder oder Waschungen der Haut als dürstiger Ersatz sind unentbehrlich. Die Zimmerluft sei während des Badens nicht unter 14 Grad, das Badewasser in den ersten Monaten 26—27 Grad, später 23—25. Sehr blonde Kinder mit zarter Haut, dürfen, wenn sie das Baden schlecht vertragen, nur 1—2 Mal wöchentlich gebadet werden. Beim Baden und Abwaschen vermeide man ängstlich jede Erkältung, und bei der Kleidung der Säuglinge Sorge man für größte Reinlichkeit und Trockenheit. Der Kopf sei im Zimmer unbedeckt; die Füße müssen dagegen stets warm gehalten werden. Am zweckmäßigsten ist es, den offenen Theil des Hemdes hinten zu tragen und den des Rückens vorn. Die Sinneswerkzeuge des Säuglings müssen aufmerksam behandelt, besonders vor zu starken Eindrücken behütet werden. Der Ausbruch der ersten Zähne, das Zahnen, wird im Allgemeinen mehr gefürchtet, als recht ist; denn es veranlaßt niemals ernstliche Erkrankungen, die stets die Folge von Erkältung oder Diatfehlern sind, was von ängstlichen Müttern nicht genug beachtet werden kann. Das beste Linderungsmittel bei Zahnschmerzen ist öfteres Betupfen des Zahnfleisches mit kaltem Wasser. Auch wenn einmal der Zahnausbruch Beschwerden erregen sollte, die sich selbst bis zu Fieber und Krämpfen steigern, sind diese stets ungefährlich.

Diese Besprechung sollte eigentlich die körperliche und geistige Erziehung der Säuglinge behandeln; doch müssen wir uns wegen Raum-mangels dies für das nächste Mal aufsparen, wo wir dann genauer auf die Nothwendigkeit des frühen Anfangs der Erziehung zurückkommen werden.

Verschiedenes.

Laasphe. Jetzt, da das Obst in den Gärten und auf den Feldern zu reifen beginnt, ist die Jugend stets bei der Hand, auch da zu ernten, wo sie nicht gesät. Mit Knütteln und Steinen wird in die obitragenden Bäume hinein geworfen und dadurch den Besitzern ver-

nur zu deutlich den festen Entschluß, Alles über sich ergehen zu lassen, verrieth.

„Hast Du nun Dich eines Anderen besonnen?“ fragte Grebe.

Margarethe schien ihn kaum zu hören.

„Willst Du sprechen und sagen, wo Du mit dem Haidewirth zusammentreffen wolltest?“

„Nimmermehr!“ erwiderte Margarethe ruhig, aber bestimmt.

„Nimmermehr!“ widerholte der Ackerbauer auffahrend. „Hah! so sollst Du in diesem Raume eine Gefangene bleiben, bis Dein Mund freiwillig spricht. Nicht eher soll ein Bissen Brod über Deine Lippen kommen, bis Du Alles gestanden hast. Nun wähle: ob Dein Troß sich beugen will, oder ob Du Lust hast, zu verhungern!“

„So werde ich verhungern,“ erwiderte sie mit fast trostloser Stimme.

Der Ackerbauer trat einen Schritt zurück. Diese Festigkeit hatte er nicht erwartet. Es lag etwas Unheimliches darin, wenn er des Mädchens schwache gebrochene Gestalt ansah. Hier halfen alle seine Drohungen nichts.

Ohne ein Wort zu sprechen, verließ er die Kammer und schloß die Thür wieder hinter sich zu. Schwer lag die Ahnung auf ihm, daß Alles ein trübes Ende nehmen werde, er wollte am wenigsten von seinem Entschlusse zurückstehen.

Wieder durchstreifte er während der Nacht die ganze Gegend mit den Gensdarmen, um den Haidewirth zu treffen. (Fortsetzung folgt.)

Wenn aber
sehr ab-
brechen be-
einer Amme
die Säug-
14 bis 16
noch der
Df- und
aus dem
beim ge-
Schnupfen,
he Lungen-
rme Bäder
tiger Erjaß
sei während
das Bade-
27 Grad,
mit zarter
schlecht ver-
ch gebadet
en vermeide
d bei der
für größte
Kopf sei im
ne dagegen
edmäßigsten
des hinten
vorn. Die
müssen auf-
zu starken
usbruch der
Allgemeinen
es veran-
u, die stets
ehlern sind,
genug be-
inderungs-
steteres Be-
dem Wasser.
h Beschwer-
s zu Fieber
stets unge-

die körper-
unglinge be-
egen Raum-
auffparen,
thwendigkeit
zurückkom-

n den Gär-
beginnt, ist
auch da zu
nütteln und
Bäume hin-
besigern der-

, Alles über
besonnen?"

hören.
wo Du mit
olltest?"
arethe ruhig,

r Ackerbauer
in diesem
bis Dein
er soll ein
ommen, bis
le: ob Dein
u Lust hast,

erwiderte sie

ritt zurück.
tet. Es lag
r des Mäd-
nah. Hier

ließ er die
ieder hinter
f ihm, daß
de, er wollte
lusse zurück-

er Nacht die
um den Hai-
ng folgt.)

selben großer Schaden zugefügt. Zur Warnung der Eltern sei nun hier mitgetheilt, daß sie nach § 361 Absatz 9 des Strafgesetzbuchs für alle von ihren Kindern verübten Obstrevel u. a. verantwortlich sind und daß jeder zur Anzeige gebrachte Fall unnachlässig mit Haft bestraft wird.

L a a s p h e. 2. September. Zu außergewöhnlich früher Zeit haben schon viele Zugvögel ihren Flug nach Süden genommen, um den Winter in milderen Himmelsstrichen zu verbringen. Man will daraus auf einen uns bevorstehenden strengen Winter schließen und scheint es fast, als wolle ein solcher sich jetzt schon ankündigen. Nachdem es bereits im August gefroren hat, sank das Quecksilber in der vorigen Nacht wieder unter Null, so daß Bohnen und Gurken erfroren sind.

— Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die im Jahre 1874 zur Ausgabe gelangten Reichskassenscheine mit dem 15. September d. J. verfallen.

— (Die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen.) In diesem Jahre sind es 50 Jahre, daß die erste Eisenbahn in Deutschland in Betrieb gesetzt wurde nämlich 1835, die Bahn von Fürth nach Nürnberg. Es schien damals ein großes Unternehmen, dem man allgemein mit Staunen und Verwunderung zusah. Auch in Belgien baute man 1835 die erste Bahn und in voriger Woche wurde dort, in Brüssel, der Gedenktag der Einweihung des ersten Bahnhofs gefeiert. Betrachtet man dagegen das Bahnnetz, welches heute alle Länder durchschneidet, so muß man sich wundern über den großen Umschwung, den die Bahnen auf fast allen Gebieten des menschlichen Lebens und Treibens hervorgerufen haben. Bedenkt man aber angesichts dessen die vielen Hindernisse, die bei Erbauung der Bahnen in erster Zeit zu überwinden, die lächerlichen Vorurtheile die oft zu beseitigen waren, ehe eine Bahn zum Gebrauch kam, so findet man dies heutzutage fast unbegreiflich. Den Fuhrwerksbesitzern ist es ja auch heute noch so, wo eine Bahn gebaut wird, da fürchten sie Schädigung ihres Geschäftes, weshalb deren Furcht vor Bahnen begreiflich erscheint, aber unglaublich scheint es fast, daß in den 30er Jahren Abgeordnete den Ruin des Handels und der Landwirtschaft wegen der neuen Eisenbahnen prophezeiten. Landleute jammerten bei dem Gedanken, die pfeisende Locomotive würde ihnen die Ochsen scheu machen, ja die Milchfrauen hatte man oft weiß gemacht, die Milch würde gerinnen, wenn der Eisenbahnzug an ihnen vorbeifahre. Ein weiser Biedermann hatte sogar geweissagt, der Antichrist komme mit und auf den Eisenbahnen ins Land gefahren. Kurz es war zumeist eine heillose Furcht vor dem Dampfwagen, so daß vor 50 Jahren durchschnittlich das Gegentheil von dem gewünscht wurde, was man heute allenthalben wünscht. Vor 50 Jahren wurden die Ministerien mit Bittschriften überhäuft, von der Eisenbahn verschont zu bleiben und heute möchte jedes Dörfchen gern mit dem großen Weltverkehr durch die Eisenbahn verbunden werden. Was man damals als eine Tollheit bezeichnete, die sich von der Stelle bewegende Dampfmaschine, das ist heute nach 50 Jahren, weltbeherrschend zu nennen.

Düsseldorf, 1. September. Gestern früh um 6 Uhr wurde der Doppelmörder Peters aus Klein-Gladbach durch die Guillotine hingerichtet. Fritz Peters, ein verkommener Mensch, im Alter von 32 Jahren, hatte am 29. März d. J. zwei Mädchen, die 10jährige Therese Dormanns und die 7jährige Gertrud Heinrichs aus Kürrip bei Gladbach, zu einem Spaziergange zu verlocken gewußt, von dem sie nicht mehr heimkehrten. Ihre Leichen, welche die Spuren schändlicher Mißhandlung zeigten, wurden 2 Tage später in einem Wasserloche auf Rheindahlener Gebiet aufgefunden. Der Mörder, welcher bald nachher jenseits der niederländischen Grenze verhaftet wurde, war geständig und wurde am 22. Juni vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt. Er legte kein Rechtsmittel ein, und da der Kaiser erklärte, von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch machen zu wollen, so nahm die Gerech-

tigkeit freien Lauf. Der Scharfrichter Versch kam am Samstag mit der Guillotine hier an, gestern wurde das Schaffot in aller Stille aufgebaut. Obwohl die Sache sehr geheim gehalten wurde, drang die Nachricht doch schon gestern ins Publikum und hatte sich auch diesen Morgen eine Menge Volk vor dem Gefängnisse und in den angrenzenden Straßen angesammelt. Einlaßkarten zum Gefängnißhose waren nur in beschränkter Anzahl ausgegeben worden. Außer den Herren vom Landgericht waren 3 Aerzte anwesend. Um 6 Uhr ertönte das Glöckchen der Arresthauskirche. Geführt von zwei Aufsehern, begleitet von dem Gefängnißgeistlichen Herrn Schleiden und dem Direktor des Gefängnisses erschien der Delinquent in „Hefen-Anzug“. Die Nacht vorher hatte er ruhig und gefaßt zugebracht, nur 5 Minuten geschlafen. Gestern äußerte er den Wunsch, seinen Vater und seine Geschwister noch einmal zu sehen, es wurde an dieselben telegraphirt, doch ist keine Antwort erfolgt. Peters erschien mit demselben weinerlichen Gesichte, das er während der Schwurgerichtsverhandlung gezeigt hatte, hörte das Urtheil des Schwurgerichtshofes, sowie die Entschliebung des Kaisers, datirt Schloß Babelsberg, ruhig an und antwortete auf die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, mit „Nein“. Der Staatsanwalt Herr von Winkler übergab den Delinquenten dem Richter, von zwei Hefensknecchten geleitet, erstieg Peters das Schaffot und innerhalb 2 Minuten fiel das Messer, die Hinrichtung war vollbracht, die That vom 29. März gesühnt. Die Leiche wurde sofort in einen Sarg gelegt und zum Bitter Kirchhof gebracht. In den dem Arresthause nahe gelegenen Straßen hielten sich nur wenige Menschen auf. Gleich nach der Hinrichtung wurde die übliche Bekanntmachung an die Plakat Säulen geheftet.

— Folgender Vorfall dürfte vor einer fast überall in Deutschland verbreiteten Giftschlange zur Vorsicht mahnen. Vor einigen Tagen machte eine Familie einen Spaziergang in den Aachener Wald. Auf dem Wege zerstreuten sich die Kinder rechts und links vom Wege ins Gebüsch, um nach Beeren, Nüssen u. a. zu suchen. Auf einmal schrie eines der Kinder, ein neunjähriges Mädchen, laut auf. Einseher dieses, der mit einem Freunde zufällig desselben Weges kam, eilte mit den erschrockenen Eltern dem Kinde zu Hülfe. Sie fanden selbiges, dem sich eine Schlange um den Fuß gewickelt hatte, auf dem Boden liegend und laut vor Schmerzen schreiend. Die Schlange, in der man eine Giftschlange, und zwar eine Kreuzotter erkannte, hatte dem armen Kinde mehrere tiefe Bißwunden in die Waden beigebracht. Durch sofortiges Ausbrennen der Wunden gelang es, die erste Gefahr zu beseitigen, nachdem man vorher mit großer Mühe und Gefahr selbst gebissen zu werden, die Schlange entfernt hatte. Das bedauernde Kind mußte nach Hause getragen werden, und wird wohl noch einige Zeit das Bett hüten müssen. Dieser Vorfall beweist wieder einmal wie sehr man sich beim Pflücken von Beeren und überhaupt vor Schlangen, wenn man selbige nicht kennt, in Acht nehmen muß. Wir wollen noch kurz eine Beschreibung der Kreuzotter (Peleas berus) wird bis zwei Fuß lang, das Männchen gräulich-weiß, das Weibchen zimmetbraun; beide tragen auf dem Rücken ein schwarzes oder braunes Zickzackband, weshalb sie „Kupferschlangen“ genannt werden. Ihr Biß ist schnell tödtlich für kleinere Thiere, und unter Umständen auch für den Menschen; deshalb ist Auszugen, Schneiden oder Brennen der Wunde rathlich. Diese Giftschlange hält sich am liebsten in Steinbrüchen, Gebüsch, und Heidelbeersrüchern auf, in Lichtungen, die der Sonne Zutritt gestatten. Sie ist in ganz Deutschland verbreitet und frist hauptsächlich Mäuse, in der Gefangenschaft nimmt sie gar keine Nahrung zu sich.

— (Gegen die Raupenplage.) Herr R. Süß, Besitzer des Friedrichsbades, Reindendorfer See, gibt folgendes Mittel zum Schutz gegen die Raupen an: Um jeden Stamm lege man, 1 Meter vom Boden, einen 3 Finger breiten Streifen gewöhnlicher Watte, und zwar, nach-

dem solche gespalten, die raue Seite nach außen. Diesen Streifen vermag keine Raupe zu passiren. Die Watte hält monatelang und kann mit einer Tafel ein ganzer Garten geschützt werden. — Da Leim und andere Indegrienzen bei anhaltend warmer Witterung sehr leicht trocknen und dadurch ihr Werth sehr problematisch wird, so scheint uns die Verwendung von Watte doch sehr beachtenswerth. Uebrigens schreibt Herr Süß auch ausdrücklich, daß sein Mittel noch nie verjagt habe.

— (Wärme im Erdinnern.) Die Durchbohrung des großen Tunnels am Gotthard, Mont Cenis und Arlberg haben zu bemerkenswerthen Beobachtungen und Erfahrungen in geologischer Beziehung geführt. Beispielsweise haben jene Arbeiten einige wichtige Anhaltspunkte geliefert zur Beurtheilung und Klärung der Frage nach der inneren Wärme des Erdballes und nach der Fähigkeit der verschiedenen Felschichten als Wärmeleiter und -Verbreiter. Die höchste Temperatur bei dem Gotthardtunnel betrug 32 Grad, bei dem Mont Cenis 29 Grad; Ziffern, die man nicht gut überschreiten konnte, da die Arbeit sonst aufhörte. Bei Wärmegraden, wie die vorstehend aufgeführten, sind die Leute auf das Höchste abgepannt durch die Hitze und außer Stande etwas vorzunehmen. Nach den Berechnungen, die bisher in Bezug auf einen Montblanc-Tunnel angestellt wurden, scheint es infolge der Temperatur-Schwierigkeit sehr zweifelhaft, ob dort ein Tunnelbau möglich sein wird. Die Wärme beläuft sich dort unter den höchsten Spitzen des Berggipfels auf etwa 50 Grad, wie herausgerechnet worden, so daß es sehr komplizirter und fast unausführbarer Ventilations-Vorkehrungen bedürfen würde. Für den Simplon-Tunnel hat man jetzt eine Kurve gefunden, die einen Wärmegrad unter 35 Grad im Tunnel zeigt.

— (Selbstgespräch.) Was ich soll nicht musikalisch sein? Schon in meiner Kindheit hing mir der Himmel voller Geigen. Dann hörte ich oft den Brummhaß meines Vaters und wurde nach Noten durchgeprügelt. Als ich später studirte, fiel ich mit Pauken und Trompeten durch, mein väterliches Erbtheil ging flöten, ich wurde Sänger und man piff mich aus — und nun soll mir abgesprochen werden, daß ich musikalisch bin.

(Eingefandt.)

L a a s p h e. Während die Landbriefträger stets mit Postwerthzeichen versehen sind, ist dieses bei den hiesigen Briesträgern schon seit Jahr und Tag nicht mehr der Fall. Hoffentlich dient diese Notiz dazu, die Sache abzuändern, damit weitere Beschwerden vermieden werden.

Grummet-Verkauf.

Mittwoch den 9. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

soll die diesjährige Grummet-nutzung in den zur Emmaburg gehörigen Gärten und Wiesen auf der Banse öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Zusammenkunft zu Emmaburg.

Wittgenstein, 3. Sept. 1885.

Thielicke.

Obst-Verkauf.

Mittwoch den 9. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr

soll die diesjährige Obstnutzung in den zur Emmaburg gehörigen Gärten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Wittgenstein, 3. Sept. 1885.

Thielicke.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Stettin.

Landesherrlich bestätigt durch Kgl. Kabinets-Ordre vom 26. Januar 1857.

Versicherungsbestand Ende Januar 1885: 141,207

Polisen mit Mk. 310,713,068

Kapital und Mt. 453,516 jährl. Rente.

Neu versichert vom 1. Januar 1885 bis Ende Juli 1885:

5,021 Personen mit einem Kapital von . . . 16,985,750

Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1884: . . . 14,324,369

Ausgezählte Kapitalien und Renten v. seit 1857: . . . 69,930,944

Die Gesellschaft schließt alle Arten der Kapitalversicherung auf den Todesfall, der Aussteuerversicherung und Altersversorgung — namentlich auch Aussteuerversicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ableben des Versorgers nur bis zu dessen Tode zu entrichten sind — sowie Leibrentenversicherungen, gegen feste und billige Prämien ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten, und gewährt bei ihr versicherten Beamten Darlehne zur Cautionsbestellung unter den günstigsten Bedingungen.

Die mit Gewinn-Anteil Versicherten der „Germania“, welchen 9,281,307 Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, erhalten schon nach Entrichtung von 2 Jahresprämien Dividende, und zwar vom Beginn ihrer Versicherung ab am Gesamtgewinne des Geschäftes theilhaftig und treten in den Genuß der Dividende schon nach 2 Jahren, dergestalt, daß die Versicherten des Dividendenplans A die Dividende nach Verhältnis der einfachen Jahresprämie, dagegen die Versicherten des Dividendenplans B nach Verhältnis der Gesamtsumme der gezahlten Jahresprämien beziehen. Letztere erhalten bei Festhaltung des bisher gewährten Satzes von 3% der Gesamtsumme aller gezahlten Jahresprämien eine mit 6% beginnende und alljährlich um 3% steigende Dividende, beispielsweise nach 5 Jahren 10 Jahren 15 Jahren 20 Jahren 25 Jahren

15% 30% 45% 60% 75%
der gezahlten Jahresprämie.

Versicherungen mit Gewinnanteil:

Versichert blieben Ende Juli 1885:

41,246 Personen mit 182,911,946 Mk. Kapital.

Vom 1. Januar bis Ende Juli 1875

stieg der Versicherungsbestand um

2,209 Polisen mit 9,419,661 Mk. Kapital.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei erteilt durch

Laasphe, den 1. September 1885.

Ernst Jonas.

Salzgurken

eingemachte billigt bei
S. Scheuer.

Eine noch neue

Dreschmaschine

ist billig zu verkaufen. Näheres
in der Exped. d. Bl.



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königl. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Köln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantiert reine
Qualität bei mäßigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial- und De-
licatessen-Geschäfte, sowie Apo-
theken, welche
Stollwercksche Fabrikate
führen.

Bahlungsbefehle

vorrätig bei Ernst Schmidt.

Frische Hühnereier

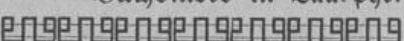
stets zu haben bei
Lud. Hoch.



Spiel- Karten

bei W. Jung.

Buchbinder in Laasphe.



Wichtig für Raucher!

Nicotinfreie Cigarren.

Nicht schädlich, fein mild.

Graf Moltke . . . à M. 50 p. Mlle.

Sylphia 60 " "

Sultana 70 " "

General Wolsey . . . 80 " "

Bestala 90 " "

Jeder Zug von diesen Cigarren

ist ein Genuß!

1/10 Probekistchen, sowie Sorti-
mentskistchen, enthaltend je 20
Stück obiger 5 Sorten versendet
franco gegen Nachnahme

Adolf Oster

Cigarrenfabrik in Xanten,
Rheinprovinz.

Das große

Bettfedern Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für 60
Pfd. das Pfd.

Vorzüglich gute Sorte
M. 1.25, prima Halbdaunen
M. 1.60 und 2 M. d. Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfd.
5% Rabatt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Erhebung der von den Eingefessenen der hiesigen Grafschaft zu zahlenden Holzbußen und Laubgelder von jetzt ab den Fürstlichen Forstverwaltungsbeamten je für den Umfang ihrer Reviere übertragen worden ist.

Wittgenstein, den 30. August 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 5. September cr.,
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über die diesjährige Ausstellung.
3. Besprechung der vom Verein beabsichtigten Verlosung.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Butter

frische, hiesige ohne Salz, bei
Abnahme in ganzen Wellen
95 Pfg. per Pfund empfiehlt
Laasphe. C. Dresler Frau.

Frische Heringe

bei
S. Scheuer.

Da mein Milchfuhrwerk täg-
lich von hier über Leim-
struth, die Chaussee an-
haltend, nach Laasphe und zu-
rück fährt, halte ich mich zur
Besorgung von Frachtgütern
in kleinerem Umfange, auch
Mitnahme von Personen bestens
empfohlen.

Balde. D. Spies.

Das Neueste in
Tapeten und Borden
empfehl billigt

Laasphe. W. Jung
Buchbinder.

Der diesjährige

Herbst-Indviehmarkt

zu Leimestruth

findet am

Dienstag, den 8. September cr.

statt. — Die Viehbefitzer des Kreises werden um zahlreiche
Besichtigung desselben ersucht.

Verleburg, den 18. August 1885.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Neue Sendung

Regenmäntel, Umhänge u. Jaquets,
Sommer-Überzieher, Tuche u. Burkins,
wollene u. halbwollene Herrenanzüge,
Arbeits-hosen, Kittel u. Hemden,
sowie über 100 Sorten von den feinsten

Kleiderstoffen
wird zu dem allerbilligsten Preise ausverkauft.

S. Bettelheiser.



Am Sonntag
den 6. d. Mts.
wird ein blauer
Hammel

auf der Regalbahn des Franz
Langenbach ausgelegt.

Wir suchen baldigst ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit und
nehme ich Anmeldungen ent-
gegen.

Laasphe. Dr. Schwenhorst.



Berliner Weißbier

hochfein empfiehlt
Ludw. Hoch.

Waschpulver. Wasch- oder
Reinigungs-
Crystall. — Reinigt vorzüglich. —
Ist unschädlich. — Erspart Seife
und Zeit. — Mit Gebrauchs-An-
weisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu
haben bei
Laasphe. W. Jung.
Buchbinder.

Die einfachsten Hausmittel sind
oft von überraschender Wirkung.
Nicht nur daß durch rechtzeitige An-
wendung derselben mancher ernsten Er-
krankung vorgebeugt wird, sondern es
sind selbst äußerst hartnäckige Krankhei-
ten oft durch ganz einfache Hausmittel
überraschend schnell geheilt worden. Da-
rum dürfte allen, namentlich aber fran-
ken Personen der Hinweis auf die
kleine Schrift willkommen sein, in wel-
cher eine Anzahl der bewährtesten und
wirklich empfehlenswerten Hausmittel
zusammengestellt sind. Diese Schrift
trägt den Titel: „Der Krankenfreund“
und wird gegen eine 10 Pfg.-Marke be-
reitwilligst franco überandt von Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig.